

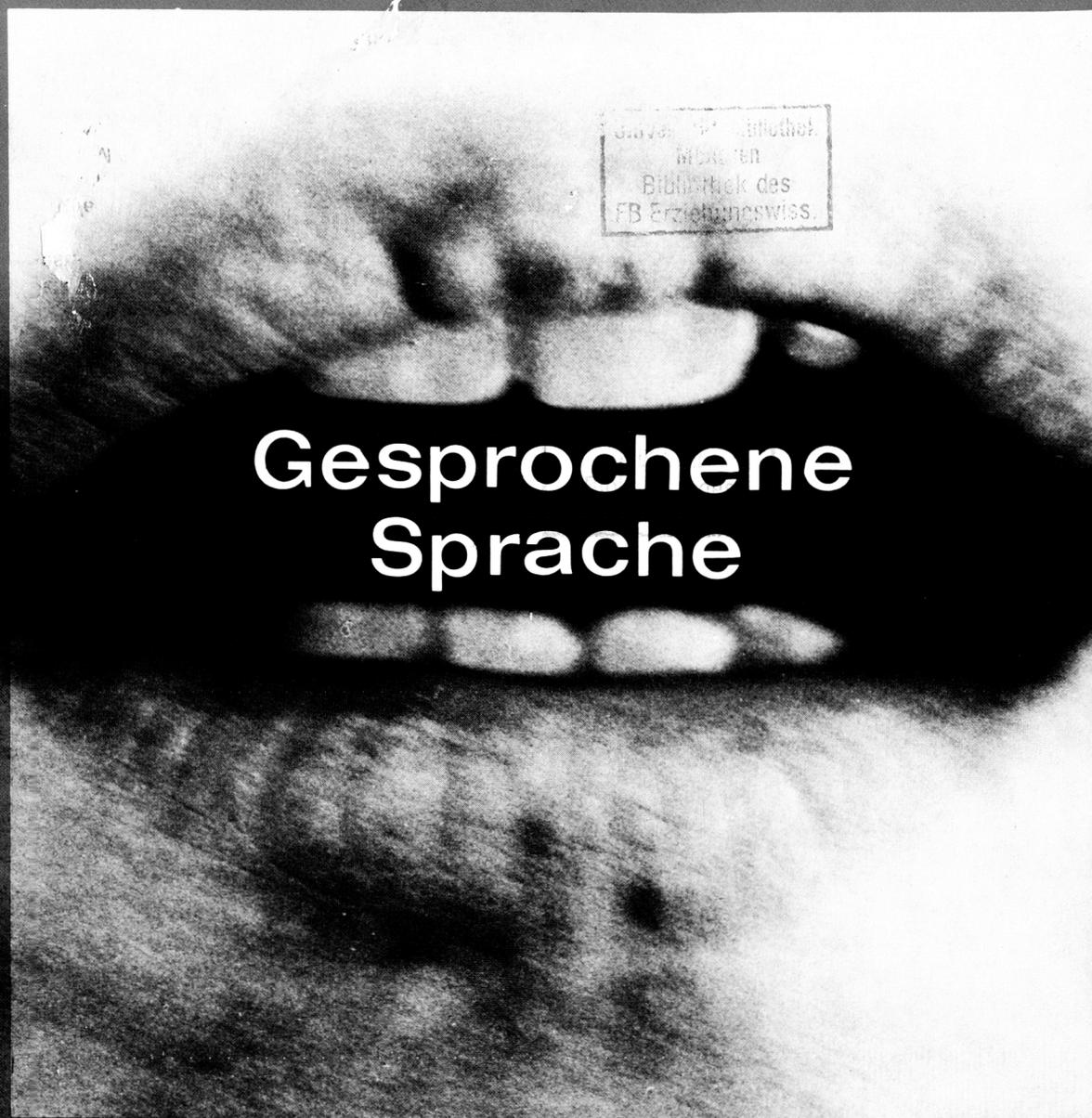
40 Z 86/1977, 24  
24

Zeitschrift für den Deutschunterricht Juli 1977

Friedrich Verlag 3016 Seelze 6 H 1182 FX

Gebühr bezahlt

# PRAXIS DEUTSCH



Gesprochene  
Sprache

<b>MAGAZIN</b>	
notiert, Leserbriefe	2
Der Schülerbeitrag, Bibliographie	4
aus anderen Zeitschriften	5
Der lange Weg der Revisionen Vorläufige Richtlinien Deutsch für die Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen (Hermann Zabel)	6
glossiert (Wolfgang Menzel)	8
Unterrichtsmaterial: Über andere reden	9
<b>MODELLE</b>	
Basisartikel – Klaus Bayer, Brigitte Seidel: Gesprochene Sprache	11
2./3. Schuljahr – Wilhelm Strank: Was ist leichter: Sprechen oder Schreiben?	21
4. Schuljahr – Klaus Bayer, Brigitte Seidel: „Wir telefonieren“	41
5./6. Schuljahr – Michael Krebs: Gesprochene Sprache: nichts als Wörter? Extra-verbale und paralinguistische Faktoren	44
10. Schuljahr – Brigitte Seidel mit den Studenten Andreas Böttger, Rosemarie Grabowski, Edeltraud Guszahn, Hans Heitmann, Bärbel Zinner: Redewiedergabe in Nachrichtentexten	49
Sekundarstufe II – Richard Wiese: Kommunikation vor Gericht	56
13. Schuljahr – Klaus Bayer: Interview	60
<b>KARTEI</b>	
19 Rezensionen. Titelliste Seite 26	25

## Zu diesem Heft

Texte und Sprache im Deutschunterricht werden vor allem als geschriebene Texte und geschriebene Sprache verstanden. Zwar hat die neuere didaktische Diskussion auch die mündliche Kommunikation ins Blickfeld gerückt, doch deren Basis, die gesprochene Sprache, wurde im Deutschunterricht noch kaum behandelt. Basisartikel und MODELLE dieses Heftes (das Klaus Bayer und Brigitte Seidel herausgegeben haben) versuchen, vor allem mit Hilfe von Transkriptionen, gesprochene Sprache im Unterricht zu analysieren. Da Transkriptionen zu Verfälschungen führen können, wird auch auf die Arbeit mit Tonbandaufnahmen verwiesen. Die Autoren kennzeichnen die Unterschiede von gesprochener und geschriebener Sprache, untersuchen die gesprochene Sprache als Medium der Interaktion, gehen dem Beziehungsgeflecht nach, das zwischen den Sprechern entsteht, und verdeutlichen auch die verschiedenen Sprechweisen gesprochener Sprache in unterschiedlichen Situationen, seien diese privat oder offiziell. Dabei geht es nicht darum, gesprochene Sprache als einen neuen Komplex den zahlreichen Gegenständen des Deutschunterrichts hinzuzufügen; das Thema läßt sich vielmehr als beinahe selbstverständlicher Bestandteil fast aller Teile des primärsprachlichen Unterrichts entdecken. Dies zeigen die Unterrichtsmodelle: Die Modelle „Redewiedergabe in Nachrichtentexten“ und „Interview“ lassen sich für die Beschäftigung mit journalistischen Texten nutzen. Das Modell „Kommunikation vor Gericht“ gehört in den Lernbereich „Reflexion über Sprache“. Im Modell „Gesprochene Sprache: nichts als Wörter?“ geht es um non-verbale Kommunikation. In der Primarstufe dient das Modell „Wir telefonieren“ dem Sprachtraining im weiteren Sinn, während das Modell „Was ist leichter: sprechen oder schreiben?“ sich für erste Sprachbeobachtungen ebenso wie für den Aufsatzunterricht nutzen läßt. Die KARTEI enthält diesmal 19 Karteikarten.

Dieser Ausgabe liegen Prospekte der Opernwelt bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

**PRAXIS DEUTSCH, herausgegeben vom Friedrich Verlag in Verbindung mit Dorothea Ader, Alfred Clemens Baumgärtner, Klaus Gerth, Gert Kleinschmidt, Detlef C. Kochan, Otto Ludwig, Wolfgang Menzel, Hans Messelken.**

PRAXIS DEUTSCH erscheint im Friedrich Verlag Velber 3016 Seelze 6, Redaktion: Ursula Giessler, Wolfgang Menzel, Henning Rischbieter; Umschlagentwurf: Jürgen Spohn; Vertrieb: Wilfried Pianka; Anzeigen: Ulrich Weischer; Anschrift des Verlages und der Redaktion: Friedrich Verlag 3016 Seelze 6, Ruf (0511) 480868; FS 0922923; ISSN Nr. 0341-5279; PRAXIS DEUTSCH erscheint zweimonatlich. Einzelheft DM 6,50, Jahresabonnement Inland DM 33,- (Ausland DM 34,20). Alle Preise verstehen sich ohne Versandkosten; PRAXIS DEUTSCH ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter oder direkt vom Verlag. Auslieferung in Österreich: Zentralgesellschaft, Inhaber Dr. Gottfried Berger, Wien I, Singerstr. 12 / in der Schweiz: Karger Libri, CH-4011 Basel, Arnold-Böcklin-Str. 25 / in der Bundesrepublik und im übrigen Ausland direkt ab Verlag; Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Zur Zeit gilt Anzeigenpreislise Nr. 1 vom November 1973. Satz: Lichtsatz Hans.-H. Wallier KG, 3000 Hannover 1, Druck: Druckerei Wilh. Schröder & Co., 3016 Seelze/Hannover.

**Krywalski, Diether: Literatuerkenntnis – Mittelalter. Handreichungen und Materialien zur deutschen Literaturgeschichte (Die Praxis – Materialien und Modelle für den Gymnasialunterricht). München: Ehrenwirth 1971, 123 S., DM 10,-**

K. steht dem Problem der Behandlung mittelalterlicher Literatur im Gymnasialunterricht sehr optimistisch gegenüber. Er geht noch davon aus, daß für die ältere deutsche Dichtung in der Oberstufe bis zu 50 Stunden zur Verfügung stehen, fordert vom Lehrer, dem Schüler „aus der Konfrontation mit Vergangenen existentielle Anstöße“ (8) zu geben, und erhofft von der „Begegnung mit dem Gattungsproblem in der mittelalterlichen Literatur entscheidende erzieherische Impulse“ (9). Seine „Materialaufbereitung“ soll dem Lehrer die Unterrichtsvorbereitung nicht abnehmen, sondern erleichtern. Diesem Ziel versucht der Aufbau der einzelnen Kapitel gerecht zu werden; einer in den jeweiligen Problemkreis einführenden didaktischen Vorbemerkungen folgen eine gegliederte Materialdarlegung (keine Textabdrucke), methodische Hinweise zum Unterrichtsverlauf (z. T. mit Stundengliederungen und Tafelbildern) und biblio-

## Literaturunterricht – Literaturgeschichte

graphische Angaben. Die klare Trennung zwischen der Materialdarlegung und den methodischen Anregungen wird leider nicht immer konsequent eingehalten. Die 17 Kapitel werden in 4 Gruppen (germanische, geistliche, ritterliche und bürgerliche Welt) gegliedert. Der thematische Bogen reicht vom Atlilied über Tatian, Otfrid, Meister Eckhart, das geistliche Spiel, den Minnesang, der den breitesten Raum einnimmt, bis zum Sachsenspiegel, spätmittelalterlichen Verserzählungen und zum Volkslied. Die Auswahl wird jedoch nicht hinreichend begründet. Ausgespart bleiben Texte, die – so glaubt K. – im Unterricht noch als „Ganzschrift“ gelesen werden, wie z. B. das Nibelungenlied oder der „Parzival“. „Aufgaben zur Wiederholung und zum Selbststudium“ beschließen den Band. Trotz seines geringen Umfangs bietet das Buch den umfassendsten Themenkatalog zur Behandlung mittelalterlicher Dichtung im Unterricht; doch ist

der Band 10 Jahre zu spät erschienen, denn:

1. Die Voraussetzungen, von denen K. ausgeht, sind nicht mehr gegeben;

2. Fragestellungen der neueren, literaturdidaktischen Diskussion konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Beides ist K. nicht anzulasten, schmälert aber die Brauchbarkeit des Buches.

zu 1) In neueren Richtlinien zum Deutschunterricht wird die Behandlung älterer Dichtung kaum noch verlangt; an ihre Stelle ist weitgehend die Vermittlung linguistischer Erkenntnisse getreten. Auch verfügen die in jüngster Zeit ausgebildeten Deutschlehrer selten über die für die Unterrichtsmodelle unabdingbare Lesefertigkeit mhd. Texte und über einen, dem weitgespannten Themenkreis angemessenen literarhistorischen Überblick. In manchen Universitäten gibt es kaum ein entsprechendes Lehrangebot, in vielen anderen ist die Altgermanistik durch moderne Linguistik abwählbar. Unter diesen Umständen ist kaum anzunehmen, daß die Schüler zur erfolgreichen eigenständigen Lektüre der Texte, die K. oft als häusliche Vorbereitung fordert, befähigt werden können.

zu 2) In der Literaturdidaktik scheint sich die Auffassung durchgesetzt zu haben, daß gerade die

Arbeit an älterer Dichtung geeignet ist, die gesellschaftliche Bedingtheit von Literatur herauszustellen und Möglichkeiten zu schaffen, die eigene Position zu relativieren. Beide Aspekte läßt K. weitgehend unberücksichtigt; er stellt kein Material zur Erleichterung der Arbeit in dieser Richtung bereit. Das methodisch fruchtbare Mittel der Konfrontation älterer mit vergleichbaren neueren Texten läßt er ungenutzt. Auch das Problem der Motivation ist ausgeklammert; die Hoffnung, „wenn der Schüler erkennt, wie vielfältig problematisch, undurchsichtig und artifizuell Gesellschaft, Hof und Menschsein für die erste abendländisch-christliche Laienkultur ist, wird er auch den Zugang zu dieser Welt suchen“ (68), dürfte sich als trügerisch erweisen.

Insgesamt liegt K.s Programm eine rein literarhistorische Konzeption zugrunde; wie damit „entscheidende erzieherische Impulse“ gegeben werden könnten, bleibt ungesagt. Dies reicht für die praktische Schularbeit nicht aus. Als Repetitorium für Germanistikstudenten könnte das Buch nützlich sein, jedoch nur bei Benutzung weiterer Hilfsmittel, da K. wesentliche Teilgebiete mittelalterlicher Dichtung übergeht.

**Dietmar Peil**